

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1931 / NR. 1



Leuchtturm: Richter

Will Küpper

Gina und der Handwerksbursche

VON PETER SCHER

In einem der vielen Täler des Apennin, nicht weit von der Via Aureliana, die geradenwegs nach Rom führt, hielt der junge Deutsche gegen Abend an einer verfallenen Mühle. Er hatte, obwohl sehr erschöpft, den süßen Duft des wilden Thymians, mit dem alle Felsenhänge dicht bewachsen sind, wie ein anfeuerndes Parfüm in der Nase; seine Füße brannten vom steinigem Weg, Hunger zerriss seine Eingeweide, aber seine Augen blühten frisch und klar. Rauch quoll aus dem Dach, eine Kasse spielte, er würde etwas zu essen bekommen und wenn es die schäbigste Polenta wäre.

Aus dem meterhohen Rohr, das den Mühlweg entlang wuchs, trat eine kleine weibliche Gestalt; ein braunes Gesicht unter rotem Kopftuch, ein verwunderter Ausruf — weg war sie.

Der Deutsche wachte sich lachend den Schweiß von der Stirn, dann ging er näher zum Steinpaufen hin und besah kopfschüttelnd die Ruine. Türen und Fenster waren entsetzt, wohl von den ehemaligen Eigentümerinnen mitgenommen. Die neuen Bewohner hatten offenbar auf eigene Faust Besitz ergriffen.

Ein alter Mann trat in die Lücke; stumpf, aber doch mit leichtem Erschrecken glökte er den Fremden an. Sein Anzug entbehrte nicht malerischer Tracht. Geßen schlotterten um magere Beine, ein grün-weiß-rotes Stück Zeug, Überbleibsel einer Fahne und also eine nationale Kundgebung in praktischer Form, schien das kümmerliche Gestell zusammenzubalzen. Eine groteske Brocken-Konversation entspann sich.

Ob er eine Nacht bleiben dürfe; er sei tod-

müde und hungrig, brächte der Deutsche mit harten Gesen zum Ausdruck. Der Alte erwiderte mit victorsem Händespiel und unverständlichem Gemacker. Es schien, er sei nicht sehr erbauet. Wiederholt spreizte er in Abwehr beide Hände gegen den Fremden, der erbittert an der Unterlippe nagte. Im kritischen Moment glitt wieselhaft das kleine Geschöpf mit dem roten Kopftuch neben den Alten, redete mit verblüffender Jungensfertigkeit auf ihn ein und bedeutete, als er missmutig Zustimmung knurrte, dem Fremden, er möge näher treten.

Der Bursche hatte ein Mädchengesicht; die Kleine ließ die schwarzen Augen nicht von seinem gelben Haar.

„Gina!“ sagte der Alte und noch einiges, das der Fremde nicht verstand. Ihm schien aber,



Penelopens Traum

Karl Rössing

er drohe ihr und ihm war nicht sehr gemüthlich, als er ihnen ins Haus folgte.

Gina! dachte er, als er auf der verfallenen Treppe ihr folgte, während der gespenstliche Alte athmatisch hüstelnd langsam nachkam. Das Mädchen ging zierlich wie eine Eechse; ihr kurzes Fähnchen ließ den braunen Körper bis zum Nücker frei. Ein Kind, dachte der Handwerksbursche, wie ein Tierchen könnte man sie hoch werfen und auffangen; ihm schien, er höre ihr helles Gelächter bei diesem Spiel. Dann dachte er nicht mehr daran, denn seine Därme kolleten vor Hunger.

In einem Raum, dessen Durchfaß zur Hälfte den Himmel durchsehen ließ, war es einigetafeln wohnlich. Auf einer leeren Kiste lag düstiges Schusterhandwerkzeug herum, was den jungen Gast bewog, dem Alten seine defekten Schuhe vorzuzeigen und ihn pantomimisch einen Auftrag zu erteilen. Durch diesen unerwarteten Vorgang etwas befänstigt, deutete die phantastische Erscheinung an, daß sie gleich an die Arbeit gehen wolle. Der Handwerksbursche, deutsch und oedenlich, kramte ein paar Hausschuhe aus seinem Kasten und während der Alte sachkundig die bedürftigen Schuhe beschnüffelte, sah die kleine Gina fasziniert immer wieder bald die blonden Haare des Jungen, bald seine Habseligkeiten an, die er sauber auf einer alten Zeitung ausbreitete. Mittenin greiff er sich an den Magen und schnitt

eine Weimasse, die das Mädchen sogleich richtig deutete. Im Nu hatte sie etwas Fingerringe, ein Stück Brot und ein paar Zwiebeln auf einen Teller, und als er gierig zu essen begann, warf sie rasch noch eine Handvoll Kaspianen auf das winzige Kohlenfeuer und nahm ohne Rücksicht auf den Alten, der die Augen rollte und wie ein Nussknacker mit den Kiefern malnte, eine Ghintastische aus der Erde, schenkte ein und sah, am Boden hockend, mit funkelnden Augen zu, wie es dem Fremden schmeckte.

Der Alte, schon mit der Reparatur beschäftigt, mummelte dann und wann vor sich hin, es wurde allmählich dümmrig, das Rohr ums Haus raschelte im Wind, der Handwerksbursche war nun fürs erste satt. Der Wein wärmte angenehm, die heißen Kaspianen knackten in der Kehle, der Klunde Mensch hätte gern einen kleinen Schwanz mit ihnen gehalten, woher und wohin, wie sie sich durchschlugen, ob Großvater und Entlein und so. Auch von sich hätte er gern einiges erzählt, ihm war mit einem Mal sehr, als ob er von dahem erzählen möchte; aber was half es, wenn die Sprache nicht herhielt. Er nahm seine Noctudomenica aus der Tasche, jagte ein Paar dazwischen hin und her, daß die beiden ganz verblüfft waren, dann



Schlittschuhlauf

Elisabeth Springer

blies er ein Lied nach dem andern, wie es ihm gerade einfiel, herunter. Es war ein richtiges kleines Konzert, das zugleich sein Gemüth erleichterte und sein Publikum entzückte. Denn nicht nur Gina, deren Augen glänzten und die vor Vergnügen schmuckte, auch der wüthige Breis mit der patriotischen Bauwbinde wiegte überausend lebhaft den Kopf; ein paar mal schlug er den Takt mit dem Schusterhammer, dann wieder ließ er den Kopf mit geschlossenen Augen hinterüber fallen und vergaß völlig die grollende Haltung.

Es wurde nun dunkel. Gina zündete eine Kerze an, der Mond, nahezu vollgerundet und stark leuchtend, schien durchs Dach, die Kaspianen wurden gereicht; sie knackten heftig und schmeckten gut. Als er eine Handvoll geknabbert hatte, setzte der Bursche sein Instrument wieder an den Mund und nun erzählte er den verstandenen vor sich hin Dönsen, auf dem kleinen Instrumente frei phantasierend, doch noch einiges aus seinem Leben.

Ich bin gelernter Gärtner — blies er, die Augen ernsthaft auf die hungrigen Augen des kleinen Mädchens gerichtet — ich verdiente zwölf Mark fünfzig die Woche, wenig genug, aber zur Noth mußte es gen, wenn man sparsam mit der Wäsche war und nicht rauchte.

Ich kann sparsam sein, aber Arbeit muß man haben. Eines Tages wiesst du ausgestellt und hast einen Dreck — was ist schon mit der Unterflügelung! Zum Faulenzen ist die die Zeit zu gut, du packst deinen Leinwast und gehst auf Wanderschaft. Hast ihr eine Ahnung, wieviel junge Deutsche heute so auf Wanderschaft gehen, weil sie nicht wissen, was sie dahem anfangen sollen! In der Schwitz bin ich gewesen — hier ging die Melodie wie von selbst in eine Art Jodeler oder Kuhreigen über; die Zuhörer hielten den Atem an, so sonderbar blies der Handwerksbursche — in der Schwitz kriegst du für kurze Zeit Arbeit, dann ist wieder Schluss und du tippelst nach Italien. Oho — Italien! Ein schönes Land. Im dunklen Laub die Goldorangen glühn, das Maultier geht im Nebel — das ist von Schiller — wir haben es in der Schule gehabt, das war in Hellbrunn am Nöcker in der Volksschule, unfer Lehrer war in jungen Jahren auch in Italien gewesen, Herr Draun, ein netter Mann, er soll pensioniert worden sein, weil er ein Tozi war — ich bin auch einer oder vielleicht bin ich gar Kommunist; wenn ich nach Hause komme, werden wir ja sehen. . . du bist netlich, kleine Dönsina, was für komische Namen die hier haben und wie der Alte immer wieder von



Winter im Mühlviertel

Ernst Huber

der Seite glupst, direkt ungemütlich. Wenn ich die Kleine mal allein haben könnte, ich möchte sie streicheln, sie ist wie ein Tierchen; ich schäme sie auf knapp vierzehn, aber eigentlich hat sie schon allerlei, daß man sie für erwachsen halten könnte — ja schau nur, Eiskugel, braunes — wie sie mich ansieht, ich glaube, die verzieht mich glatt!

Das Spiel brach plötzlich ab, der Handwerksbursche mußte gähnen. Er hätte sich jetzt gern schlafen gelegt, aber eigentlich wollte er sich vorher doch erst gründlich waschen. Er packte ein Stück Seife aus, ein Handtuch und das andere, saubere Hemd und bedeutete dem Alten, daß er hinaus an den Bach gehe. Der alte Mann hämmerte und schlief knurrend am Schuh und sah nicht einmal auf. Das Mädchen war lautlos verschwunden — wie eine Eidechse, dachte der Bursche wieder, und diese Art, davonzugleiten und aus dem Boden zu wachsen, hatte etwas geheimnisvoll Anziehendes für ihn. Er kam sich ganz romanhaft vor in dieser verfallenen Mühle.

Draußen unterjuchte er gründlich, wie er alles tat, die Umgebung der Ruine. Im Mühl-

bach war wenig Wasser, aber dann und wann, an verbreiterten Stellen, waren tiefere Kuhlten, in die man hineinsteigen konnte. Er zog sich aus, es tat wohl, nach so langem Marsch, sein weißer junger Körper fühlte die Kühle des Bades mit Wärme. Er planzte wie ein junger Hund, seufzte sich gründlich ab, sprang in die nächste unberühete Kühle, empfund sich feisch wie nie und flog heraus. Vom hohen Rohr zu beiden Seiten des Baches geduckt, häufte er, sich zu erwärmen, wie befehen herum, übte die Muskeln und probierte die Gelenke, prüfete und schnaubte und war auch schon warm. Bei alledem hatte er nicht auf die Umgebung geachtet, nun schien der Mond auf eine Stelle im Rohr, wo plötzlich ein Geräusch war; er sah das rote Kopftuch des Mädchens und wollte sie schon wegen ihrer Neugier mit einem Gelächter verjappeln, als er mit Erstaunen sah, daß sie gar keine Miene machte, sich zu verstecken. Star, wie hypnotisiert, stand sie zwischen den Rohrstengeln, die kleinen braunen Hände ineinander gepreßt und sah nach ihm hin — ohne eine Spur von Scham, aufmerk-sam wie im Theater. In diesem Moment

begann im Kirchturm auf einer der vielen Apenrhöhlen ein Glöckchen zu bimmeln, wie es der Handwerksbursche noch nicht gehört hatte. Der Glöckner ging mit seiner Glocke um wie ein Musikant mit seinem Instrument. Virtuoso hämmerte er mit dem Klöppel Melodien, die innerhalb des ersthaften Geläutes für sich bestanden; ab und zu tat er auch, wie mitten in frohlicher Spielerei an Ernst und Pflicht erinnert, einen gewichtigen frommen Schlag, aber gleich verlor er sich wieder in das heitere zum Tanz aufreizende Melodien-geltingel, das dem Handwerksburschen wie Champagner ins Blut sprang. Er meinte, noch nie etwas so Schönes erlebt zu haben und ohne daß ihm auch nur entfernt seine Nacktheit bewußt wurde, tanzte er pfeifend und rhythmisch die Arme bewegend auf das Mädchen zu, umsojette die leichte kleine Gestalt und wirbelte sie im Kreise herum.

Plötzlich ließ er sie los und rannte hinter das Rohr zu seinen Schen. Als er eine Weile später halbwegs angezogen wieder heraustram und mit Verlegenheitsgebärde sein Haar stric-gelte, dachte er erst, sie sei entwischt. Auf ein

mal hörte er sie leise lachen; nun plätschete sie, wie vorher er, in der Kühle.

Der Blickner in der Höhe musizierte immer noch. Das Mädchen flog aus dem Wasser, sein zierlicher brauner Körper leuchtete in vollendetem Ebenmaß. Dem Handverksbuchchen war mit einemmal heiß, irgend etwas Angenehmes von braunen Bergen fuhr ihm durch den Kopf, er machte eine Bewegung, als ob er sich abwenden wolle, da schnellte sie vom Platz weg und flog ihm wortlos wie ein Gummiball an den Hals.

Er hielt ihren Körper in seinen Armen, er befühlte sie vom Nacken abwärts — auch hier im Unbewußten gewissenhaft und handwerklich wie immer — und er dachte: wie aus Eisenbein gebrechelt!

Er war nicht fein und nicht poetisch, er nahm ihr Gesicht nicht zwischen seine Hände; er bereich sie wie ein Jagdhund und knirschte vor Vergnügen mit den Zähnen, denn ihre Glieder rechen wie die Hänge des Apennin nach wildem Thymian.

Über die Liebe

VON ETIENNE REY

Das Genie ist die Fähigkeit, aus wenig viel zu machen. Das ist auch die Definition der Liebe.

Die Komödie der Liebe, die man den andern vorspielt ist nichts gegen die, welche man sich selbst vorspielt.

Nur die Anfänge der Liebe sind betauschend. Nicht etwa weil sie reiner und tiefer erscheinen, sondern nur der ersten Kampfphase wegen: der Kauf der Gefühle ist der Kauf der Lat.

Nie waren die Frauen so toll wie heute und nie haben sie so wenig Lollheiten gemacht.

Neujahrslied

VON KURT RUDOLF NEUBERT

Wir kommen aus den großen Städten,
Ein wenig müd und abgepaunt.
Wohl sind wie Helden, doch wir beten
Jetzt Wald und Berge an, das Land.

Musik tönt aus geheizten Villen.
Wir wandern weiter, in ein kleines Haus.
Es liegt in einem weissen, stillen
Beträumten Lal. Hier ruhen wir uns aus.

Hier finden wir uns endlich wieder.
Wir leben nicht mehr in der Zeit.
Wir sind Verschollene und singen Lieder.
Und niemand hört uns weit und breit.

Die weissen Täler strömen Melodien.
Wir wandern trunken. Gold glänzt dein Haar.
Wir haben uns gedankt und auch verziehen.
Vom Berge sehen wir ins Neue Jahr.

Liebe im Omnibus

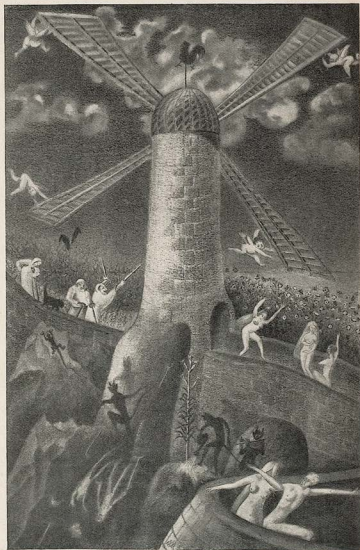
VON L. RHAN

„Barum willst du eigentlich nicht, Nell?“ — „Oh, es gibt so viele Gründe, Kommi, ich mache acht Stunden Arbeit, zwei Stunden Gymnastik, dann Vorträge, Langfees, Oper — der Tag hat nur vierundzwanzig Stunden.“

„Es wird dir bestimmt Spaß machen, Nell.“ — „Spaß?“ sagt Nell lauter als es notwendig ist, um das wehleidige Keifen der Bierabdtrennen zu übertönen, „wovon sprichst du eigentlich?“ — Der junge Mann sieht erlaunt von dem kokett rotgelackten, viereckigen Mund des Kleintwagens im Schaufenster zu dem ebenso roten über dem fuchs-

farbenen Pelzfragen. „Von dem Kleinen amerikanischen Wagen natürlich, den wir zusammen kaufen wollten. Wenn wir beide monatlich abzahlen, ist er in einem Jahr bezahlt. Barum willst du eigentlich plötzlich nicht? Hast du Angst, daß fünf Pferdestärken' gefährlicher sind als die eines Mannes?“

Ihre Augen begegnen sich wie zwei Berge, die in den Ring treten. „Wir sind viel zu vernünftig, um Angst zu haben“, sagt Nell. „Außerdem sind Auto und Mann Sport, den man erlernen kann, wie jeden anderen.“ —



Verjüngungsmühle

Anton Machek

„Unerschöpflich bescheiden, daß du zugibst, ihn erst erlernen zu müssen“, sagt Kommy anerkenndend. „Also Ehemannsangst vor der Liebe.“

Mit einem wechselläufigen Jiu-Jitsu-Griff zieht Nell ihn von dem Schaufenster mit dem verführerischen roten Auto weg. „Du scheinst übersehen zu haben, daß wir das Gefühl ‚Liebe‘ reformiert haben. Wie das sieht mit mehr System und Überlegung als unsere Großmütter. Das heißt, man liebt Kaffee, Dichter, Keramik, Carophon, Arbeit, die Klerik im Winter und das Raetel im Sommer. Wir sitzen selbst am Steuer, und der Mann ist nur die durchaus vermeidliche Pannne unseres 100-Kilometer-Tempos. Sage nichts, Kommy. Er ist die Pannne. Dber hast du schon ein Mädchen erlebt, das in ihrem an-

gefangenen Lebensatempo fortfährt, wenn sie wirklich verliebt ist? Außerdem ist die Art der Pannne bestimmt nicht mehr als ein Zufall.“ Da die Seitenkrasse dunkel und abgesehen von einem suchenden Hund und einem ebensolchen, vertäubten Dienstmädchen, das im Vorbeigehen starr nach Nagelbölzchen riecht, leer ist, beugt sich Kommy zu dem Wenigen, was Hut und Mantelkragen von Nell freilassen. Aber Nell verschwindet ganz hinter dem Fuchsfarbenen. „Die Tugend der modernen Frauen besteht nur in ihrer Steptia.“ Hinter den abgewiesenen Lippen verschwindet mit betonter Gelassenheit ein schwarzes Kaugummifügelchen.

Eine lange Pause entsteht, in der sie nervös auf den Omnibus warten und als einzige

E. Schlein



Prosit Neujahr!

Josef Huxenbarth



Erziehungsmaßnahme

„Fix, fix, Mädels, aus jedem Tortenstück zweie gemacht: das deutsche Volk soll nicht gleich mit großen Ansprüchen ins neue Jahr gehen!“

Gäste auf dem verregneten Deckel landen. Nells Mund erscheint wieder über dem Rand des Fuchsfarbenen. „Du könntest doch das Auto eigentlich ebenso gut mit meiner Freundin Ania kaufen. Erstens hat sie schon den Führerschein, und zweitens paßt sie im Typ ausgezeichnet zu dir. Du hast ja selbst festgestellt, daß es für moderne junge Menschen zweckmäßiger ist, nach Kassettheorien zu lieben als nach Marlitt'schen.“

Kommy spuckt in kurzen Raschegelüß den dunklen Kaugummi vor sich hin. „Ania lehnt leider alles an mir ab, von meinen Schlipfen bis zu Raetanfschauung und Küffen.“ — „Ich würde dich gern mal als modernen Loggenburger sehen.“

„Moderne Loggenburger sind sehr praktische Menschen, Nell. Man gibt dem Klosterportier zwei Mark, und für weitere fünfzig Pfennig schließt er dann gewöhnlich noch den Habestuhl auf.“ — „Das hast du getan, Kommy?“ — „Genau so.“

Zwei Minuten lassen sie sich von dem

Ein Jahr wird geboren

Reißt das letzte Blatt vom Wandkalender! — Drunter steht nur noch der Post-Tarif — Jetzt wackeln alle Rundfunk-Sender, die Neujahrs-Ordnung sei effektiv.

Trennt dem Säugling zu mit eurer Bowle! Best ist er ein Unschuldsvolles Kind, und ihr wünscht, daß es der Teufel hole, erst, wenn Monate verstrichen sind.

Laßt es nicht am guten Vorjahr fehlen: daß ihr dies Jahr tüchtig — — und so ähnlich. Wenn wir zwei, drei Wochen später zählen, läuft der Kater doch nur wie gewöhnlich.

Mit der Bowle und der Neujahrskarte tut es so, als gäb es einen Ruck, — doch es bleibt wie eine alte Schwarte: neu gelesen nur der alte Druck.

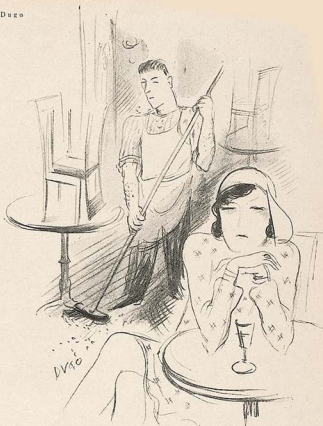
Walther C. F. Lierke

Dumibus, der auf dem nassen Asphalt rutcht, wortlos aneinander werfen. „Du bist doch nicht eifersüchtig, Nell?“ — „Eifersüchtig ist man, wenn man liebt.“ — „Aber du liebst mich doch nicht?“ — „Natürlich nicht, Kommy.“ — „Wunder schön, wie eheulich wir sind“, sagt einer von beiden. Im nächsten Moment werden sie mit schmerzhafter Wucht aufeinander geschleudert. Nell fährt mit dem abwehrend ausgestreckten Arm durch die Scheibe und hängt plötzlich schräg über dunklem Wasser. Aber ihre Schläfe ist ein schmaler, roter Streifen. Der Dumibus droht, über das Brückengeländer zu stürzen.

Wenn man Kommy und Nell eine halbe Stunde früher gefragt hätte, was sie in einer solchen Situation tun würden, hätten sie sich ohne Zweifel dafür entschieden, auf dem schnellsten Wege den Dumibus zu verlassen. In diesem Moment aber spürt Kommy nichts als die Nässe der blutigen Schläfe. „Ich glaub, ich sterbe, Kommy“, flüstert Nell. Und dann in demselben rührungseinstimmten Ton, in dem wahrscheinlich ihre Großmutter „ich liebe dich“ gesagt hätte, „ich habe gelogen“. — „Ich habe gelogen“, antwortet Kommy, und erst nach dieser Versicherung, die ihnen scheinbar größere Freude macht als es gewöhnlich bei Aufdeckung einer Lüge der Fall ist, denken sie daran, den Dumibus zu verlassen.

„Ich bin eigentlich zu jung, um dieselben Vorheiten zu machen wie irgendeine Nell aus der Wiedermeierzeit“, erklärt Nell, als sie unten etwas ernüchtert bemerkt, daß sie an der Schläfe nur einen Kratzer hat, und durchaus keine Todesgefahr vorliegt. „Du bist aber auch zu jung, um gar keine Vorheiten zu machen“, sagt Kommy entschieden. Der Autoverkäufer aber, der trotz Monotel und Defordhofen ein Philosoph ist, denkt, während er die Quittung für die Anzahlung ausschreibt, darüber nach, daß diese beiden jungen Leute, trotzdem sie scheinbar ganz von den Einzelheiten des Autos und der Abzahlung in Anspruch genommen sind, in ihrem amerikanischen Kleinauto genau so töricht oder vernünftig sein werden wie ihre belächelten Großketter auf dem Plüschsofa der guten Stube oder der heimlichen Waldbank mit den eingerissenen Herzen.

Dugo



Rangerhöhung

„Im neuen Jahr heeße ick mir janz einfach „Kokotte“ und schlage dafür zehn Prozent druff!“

Geschäftsinn

Ein Schullehrer gibt seinen Schülern einen Aufsatz auf, der zum Thema hat: „Wie ich mich meine Zukunft vorstelle.“ Der kleine Jaat

überreicht am nächsten Tage folgenden Aufsatz: „Mein Wunsch ist, ein schönes Konfektionsgeschäft zu haben, und alle meine Bemühungen werden dahin gehen, diesen Plan zu verwirklichen. In meinem Geschäft werde ich nur ganz erstklassige Ware zu sehr mäßigen Preisen führen, und demzufolge erlaube ich mir, Eie, Herrn Lehrer, von jetzt an zu meinen geschätzten Kunden zu zählen.“

Ein Trost...

Der Arbeitgeber-Verband in M. empfahl kürzlich seinen Mitgliedern den Bezug eines Heftchens „Ende des Kapitalismus?“, das bei der Geschäftsstelle des Verbandes zu haben sei. Ich schicke unseinen Voten, den biederen alten Krause, hin, um ein Exemplar holen zu lassen. Als er mittags zurückkommt, sagt er: „Ja, das Ende des Kapitalismus ist noch nicht da! Sie sollen aber telephonisch Bescheid kriegen, wenn es kommt.“

Erstern sehe ich allen bolschewijistischen und sonstigen Umsturzgeflüsten mit Ruhe entgegen.



Silvesteridyll in der Wüste

Hilla Oswald

Deutsche Silvesternacht in Hollywood

VON N. DYMION

Wer kennt nicht Mae Terley in Hollywood (früher hieß sie Marie Untereiner und gewöhnlich ist sie in dem oberbayerischen Dörferchen Keit im Winkel). Mae Terley, jene wunderwolle Frau mit den blonden Flechten, die zuerst die Gerla Garbo mit dem „sex appeal“ und dann die Marlene Dietrich mit dem „legs appeal“ vernichtend aus dem Felde geschlagen hat durch ihren zur Weltmode gewordenen „mind appeal“? Mae Terley kann auch in Hollywood nie auf eine echt deutsche Silvesterfeier verzichten, das verlangt schon allein „mind appeal“, die neue Richtung, die man so treffend als eine moderne Wiedergeburt der Wertepolitik bezeichnet hat. Alle Filme atmen ja heute Maes „mind“ oder die „minds“ von Hunderten von Nachahmerinnen, die mit den blonden Flechten

frücos auch das innige Gemütsleben der arrivierten Kritikerin im Winkel kospieren. „Mind“ ist der Schlagler unseres Jahres: Weltsehnerliche Liebespaare erdrosseln sich mit den Nachahmungen von Maes blonden Zöpfen, und der heilige Niesentanz der amerikanischen Armeereichte „Ceelehen“.

Mae Terley ist also schon aus Kellamergünden zu einer herzinnigen Feier der Jahreswende gezwungen; denn schließlich wird ja jede ihrer privaten Angelegenheiten gemitsgetonfilmt und soll auf diese Weise zur Erbauung der ganzen Welt dienen. Folgendermaßen verließ im vergangenen Jahre die Silvesternacht Mae Terleys, wie sie das Publikum von Newmoet bis Letho, von Feuchtheangen bis Hedmegeosatzeln in selbsten Entzücken miterleben durfte.

In später Abendstunde des 31. Dezember fuhr der Kolle Koope der herben blonden Mae bei jenem Park an den Hängen von Hollywood vor, in dessen Mitte sich ihr Palais im schlichten Eremütentstil befindet. Am Parktor stieg Mae aus, die ein festbares Dirndlrockflüm trug, dann schritt sie zu Fuß in Schneegestöber durch einen deutschen Winterwald. Schnee und Wald waren natürlich nicht echt; der Schnee wurde maschinell erzeugt und aus Pulverisierungsautomaten geschüttet, die im letzten Jahre nahezu 700 Zentner reiner Hochgeschmelzflößen lieferten — die Lammenebäume aber waren mit „oleum bahuvaricum“ geimpfte einheimische Palmen. Vor Maes Hausportal stand wartend ein Weihnachtsmann, der, die Weihnachtswoche zu verabschieden, ihr ein rauschbelles „Grüß Gott!“ entgegenrief. Der Weihnachtsmann war auch nicht echt: es war Kollege Adolphe Renjou, der den modegerachten weißen Vollerbart der „mind appeal“- Epoche trug und der heute, Maes deutschen Weihnachtsbräuten zu Ehren, die übliche mondäne Knackbrotene mit einer braunen Kutte vertauscht hatte. Mae schickte dem Scheidenden einen weichen Dankesjodeler nach und betrat dann die Gemütsbütte.

Es würde zu weit führen, all die exquisiten Details deutscher Festesinnigkeit in der Hütte unseres blonden Etars zu schildern, es würde ja auch diese Schilderung dem nächsten Silvesterfilm der Schöpferin des „mind appeal“ vorgezogen. Nur an den wunderwollen Höhepunkt des Festes am Mitternacht sei noch einmal erinnert. Schlag 12 Uhr drückte Mae auf einen elektrischen Knopf, der sich in dem großen Festsaal ihres Hüttenpalais befand. Darauf erfolgte, mit einem raffiniert echt wirkenden Gesclader, langsam die 400 elektrischen Kerzen des Riesentannenbaumes, der sich bald darauf automatisch zusammenklappte und in seine Schutzhülle begab. Das war zugleich das Zeichen, daß Maes Gäste — die erlesenen Prominenten von Hollywood — die hieher mit ihr gemeinsam Eiswasser getrunken, geschlucht und sentimentale Deutschelieder gesungen hatten, lässe den Saal verlassen mußten.

Mae stand nun allein im Dunkel. Mit inniger Gebärde öffnete sie das Fenster, durch das flacker wäuzige Gebirgslicht, ein hochwertiges Ereignis der „General-News-News-Eve Company“, hereinströmte. Programmgenießung ging ein 80 oooftziger Mend auf über dem kaisierten Massiv der Jungpöte, die im Park stand, und die Originalalbücken von Bavrißzell, die Mae unter großen Kosten nach Hollywood hatte transportieren lassen, begannen feierlich zu läuten. Es war ein

M. Frischmann

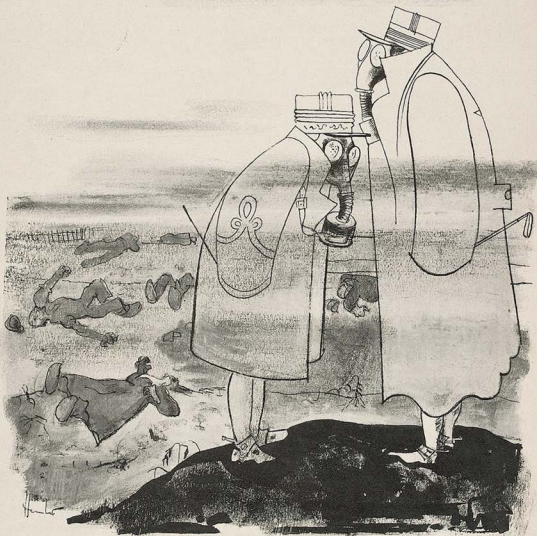


Trüber Ausblick

„Solange werden die Dussel noch von inneren Werten quasseln, bis der solide Kleiderhandel Pleite gemacht hat!“

Nebel über der Maas

Fr. Heubner



„Wenn es strategisches Gas gewesen ist, Herr Kamerad, — dann sind eben auch diese Menschen auf dem Felde der Ehre gefallen“

sauberhaftes Bild, wie in Schneegelöber zarte Kehlen auf laufenden Bändern durch den Flockenwirbel schritten, indes vom Bergesgipfel aus gepflegt rauhen Kehlen ein feierlicher Choral zur Begrüßung des neuen Jahres erklang. Dort auf der Jagdpoise hatte sich der „Videobert Edelweiß“ postiert, den in Hollywood filmende bayerische Artistkräten bildeten;

denn die Bayern sind, wie ja jeder weiß, im Zeitalter des „mind appeal“ natürlich wieder einmal die beliebteste Nation der Welt.

Und vollends ergreifend war das Schluszbild: Hoch vom Gipfel des Zauberbergleins schwebte ein lichtunflüßiges Engelchen langsam herab, das den Oberriss des jungen Jahres darstellen sollte. In den Händen eine goldene Glückskugel

tragend, flog es an unsichtbarem Drahtseil durch die geöffneten großen Flügel Fenster in Maas festlichen Saal! In seelenvollem Erzhauern seufzte die blonde Frau tief auf, und dieser Seufzer, der als ihre Spezialität die Welt erbebt hat, war zugleich das ergreifende Ende des vorjährigen Films von Maas deutsch-bayerischer Silvesteracht in Hollywood.

(Der bürgerliche Name des jeweils schwebenden Engels ist stets nur ganz wenigen Eingeweihten bekannt.)

Im letzten Jahre wurde es verküppelt durch einen 24-jährigen Statisten, der gleich Mac aus Zeit im Winkel stammte und Xaver hieß. Seine Glückseligkeit, sagt man, sei angefüllt gewesen mit starkem deutschen Selbstvertrauen...

Die Abfuhr

VON TRIM

Auch in Biederstadt an der Naarze flackert bisweilen weibliche Dämonie auf; doch wird sie von den Fabrikanten mit casierten Hintertropf und Specksalz im Nacken in der Regel beist

erstickt. In der Regel — ja wohl. Aber Ausnahmen kommen vor.

Auf den jäh durchreisenden und in Paß zum Souper geladenen Filmstar Harry stürzte sich die Ausnahme mit hemmungslosem Elan, um schließlich, als der stark unter Alkohol Gelegte nach Wunsch reagierte, mit hysterischem Gebrabbel aufs Eedlische umzubiegen.

Wocausf Harry — da im bürgerlichen Leben nicht unbedingt — der Dämonischen folgenden Cash hängte:

„Da Sie — wenn ich mich recht erinnere — mit entsprechenden Organen versehen sind, konnte ich nicht vermuten, daß Sie fedisch geliebt sein wollten. Bitte, den Jertum zu entschuldigen. Ich stelle mich — werde Amverwandte eingeschlossen. Prost!“

Wohin reist man in diesem Winter?

Herbert Marxen



„Überzeugen Sie sich selbst, Garmisch-Partenkirchner Pulverschnee ist heuer der beste!“

Wahre Geschichte

Auf dem Finanzamt erschien ein älteres Fräulein, um seine Ledigensteuer zu entrichten. Ihr ganzes Leben lang hatte sie auf einen Mann gewartet, und so erschien es wie eine bittere Begeißelung, daß ihr für die Begeißeltheit ihres Wartens obendrein nun auch noch eine besondere Abgabe auferlegt worden war. Das gab ihr den Mut zu einem verzweifelten letzten Abwehrversuch. „Warum hat man denn statt einer Ledigensteuer keine Jungfrauensteuer geschaffen?“ — meinte sie zum Kassierer. Dieser antwortete, für sie sei es doch gleichgültig, ob die Steuer Ledigen oder Jungfrauensteuer hieße. Das Fräulein überlegte einen Augenblick, ihre Gedanken wollten in einer ferneren „Vergangenheit“ und ein seliges Lächeln glitt über ihr Gesicht. Dann sagte sie beherzt: „Ja n g f r a u e n steuer hätte ich nicht zu bezahlen!“

Faschismus

Man sprach von den blutigen Revolutionen in Mexiko, von seinen immerwährenden Regierungswechsel und von der schrecklichen Unsicherheit, in der die Bevölkerung seit Jahren lebt. „Man sollte ihnen die Pest schicken“, sagte ein florentinischer Diplomat, „die Hälfte der Einwohner würde daran sterben, die andere Hälfte würde sich dann ruhig verhalten.“ „Wie dächten Sie über ein Erdbeben?“ „Auch nicht schlecht“, sagte Fürst U., „und wenn wir ihnen den Faschismus schicken?“ Der Diplomat hob abweisend die Hand: „Sie müssen natürlich wieder übertrieben, Fürst!“

Der überzählige Täter

VON SALPETER

Josef Geis

Im Winter ist es kalt. Manchmal sogar ganz verdammt kalt. Diese jetzt nicht neue Erfahrung hatte auch der Mechanikergehilfe Alois Praber schon wiederholt gemacht. Und da er überdies arbeitslos und ohne schlagendes Dédach war, dachte er schon im Oktober daran, für ein wohltemperiertes Winterdomizil zu sorgen.

Nun gibt es ja verschiedene Möglichkeiten, bei Frau Justitia für ein paar Monate Kofz und Quartier zu bekommen: man kann beispielsweise einbrechen oder eine wechelse Frau überfallen oder einen Wachsfunktionär eine amüsantenbedingende Wartung geben. Aber all diese Unternehmungen schienen dem Alois Praber nicht ohne Risiko. Und da er etwaige Verhädigungen durch Revolver, Schusswaffen oder Volkswagen nach Zulassung vermeiden wollte, wählte er ein ebenso ungefährliches wie modernes Delikt: Autodiebstahl.

Alois flog also in einen eleganten, von seinen Hetzen und Besäßen schände alleingelassenen Tourenwagen und fuhr schon langsam durch die Stadt. Etundelang. An hundertsten Wochstoppfen vorbei.

Vergebrens. Kein Wachmann fummerte sich um ihn. Man ignorierte ihn völlig. Und da ließ der Alois, pessimistisch gestimmt, den Wagen endlich vor irgendeinem Haus vorfahren.

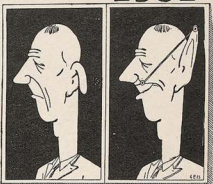
Am nächsten Tag feierten die Zeitungen Schmus-Dreien. „Frecher Autodiebstahl — am helllichten Tag — Polizei machtlos — — — Skandal fonderlichens — —“, so ging es spaltenlang und kein Detail, das etwa zur Exzierung des Täters führen konnte, kam unter fünfzig Deckfellen davon.

Auch der arbeitslose Hilfsarbeiter Eruber los von der unaufgelärten Affäre; und da auch er sich für den Winter einziehen wollte, probierte er in seinem Etammbezel recht laut mit „seinem“ Autodiebstahl. Der wirtliche Täter hatte dieselbe Methode gewählt, und wenige Stunden später saßen — ja er i Täter vor dem untersuchenden Polizeikommissär.

Der Blick des Polizeifunktionärs wanderte prüfend von einem zum andern.

D.R.P.

aufwärts!
1931



So belämmert sehen Sie 1930 aus! und so freudig und unternehmungslustig werden Sie 1931 aussehen!

Kaufen Sie noch heute unsere

Ohrensteinalter D.R.P.
"Aufwärts 1931"

"und es geht Ihnen schon besser!"

(NB. ES WERDEN VIE AUS ABSICHTLICHEITIG, DIE PUNDTWINKEL IN DIE HOHE GEZOGEN, WAS DIE WIRKUNG BEDEUTEND ERHOCHT.)

BILIGE KALENDER FÜR 1931

Der Münchener Kikeriki-Kalender 1931
mit farbiger Kunstbeilage
Preis 50 Pfg.

Dieser bekannte Familienkalender, der bereits im Alter von 48 Jahren erreicht hat, erfreut sich von jeder größer Beliebtheit. Trotzdem haben wir inhaltlich Verbesserungen aus bezüglich der Beiträge angestrebt und so sind wir gewiß, daß der Münchener Kikeriki-Kalender im Jahre 1931 neuen seinen allen Freunden viele neue hinzugewinnen wird.

Jahres-Taschenbuch

Ganzleinen Mk. 1.50
Format: 9,5 zu 15,5 cm

Dieses praktische und zweckmäßige Jahres-Notizbuch hat sich besonders bei Beamten, Geschäfts- und Privatleuten als ständiger Begleiter sehr eingebürgert. Es enthält reichlich Schreibraum für jeden Tag des Jahres, Auszüge aus Jagdgesetz und Landesfischereiverordnung, Maß- und Gewichtstabellen, sowie Auskünfte über sonstige im täglichen Verkehr wiederkehrende Fragen. Die schmale, elegante Form des Buches macht das Mitschreiben nicht lästig.

Münchener Notiz-(Kontor)-Kalender 1931

Stielkartoniert Mk. 1.—
Format: 13 zu 31 cm

Dieser Kalender ist als Wochenkalender angelegt und bietet für jeden Tag des Jahres ausreichenden Raum für Notizen aller Art. Er hat sich als unentbehrliches Requisite in allen Schreibbüros bewährt.

Münchener Schreib-taschenbuch 1931

92. Jahrgang.
Ganzleinen Mk. 1.50
Format: 10,5 zu 16,5 cm

Ein zuverlässiges Hand- und Nachschreibbuch für Geschäft und Haus. Anwälte, Richter, Ärzte, Geistliche, Lehrer, aber auch Geschäftsleute und Private benutzen dieses Schreibkalender seiner praktischen Anlage wegen täglich und vertrauen ihm alles das an, wovon sie ihr Gedächtnis entlasten wollen.

Wochen-Abreiß-Kalender für 1931

Auf Block Mk. 1.—
Format: 8 zu 13½ cm

Der Kalender hat große Anerkennung gefunden, da er nur wenig Raum beansprucht und praktisch angelegt ist. Da er für jeden Tag des Jahres kurze Eintragungen wie Termine, Gedächtnisse, Verordnungen usw. gestattet, wird er von Geschäfts- und Privatleuten in gleicher Weise verlangt.

Münchener Taschen-Kalender 1931

92. Jahrgang.
Kartoniert 45 Pfg.
Format: 6½ zu 9½ cm

Jedermann benutzt gerne einen praktischen Taschenkalender, der sich leicht in jeder Hand- und Brieftasche unterbringen läßt. Unser Kalender erfreut sich allgemeiner Beliebtheit während der langen Zeit seines Erscheinens.

Großer Wand-Kalender für 1931

92. Jahrgang.
Format: 41 zu 27 cm

Unaufgezoogen 25 Pfg. Aufgez. 50 Pfg. Der Kalender, der auf ein fast hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, bringt, wie in den Vorjahren, einen bis 1949 reichenden, konkurrenzlosen „immerwährenden Kalender“ in leichtverständlicher Darstellung, sowie andere wertvolle Notizen. Neben dem Kalenderium ist Raum für kurze Eintragungen vorgesehen, so daß der Kalender auch als Terminkalender usw. dienen kann.

Kleiner Wand-Kalender für 1931

Format: 15½ zu 13½ cm

Unaufgezoogen 10 Pfg. Aufgez. 25 Pfg. Der Kalender ist seiner Handlichkeit und Übersichtlichkeit wegen allgemein beliebt und wird bei Behörden, Geschäftsläuten und Privaten vielfach verwendet. Da er in knapper Form alles Wissenswerte für das laufende Jahr bringt, sollte er überall zu finden sein.

Schreiblich-Kalender 1931

Preis 50 Pfg. Format: 20,5 zu 27 cm

Praktisch erprobt und eingeführt in erster Linie in Geschäftskreisen hat er sich dort nahezu als unentbehrlich erwiesen. Neben dem Kalenderium enthält er genügend Raum für kurze Eintragungen geschäftliche oder privater Vorgänge, sowie einen bis zum Jahre 1949 reichenden „immerwährenden Kalender“. Der zweiteilige Druck macht ihn zu einer Zierde jedes Schreibtisches.

Einleg-Kalender für 1931

Preis 10 Pfg. Format: 10 zu 16 cm

Der Einleg-Kalender bietet eine vielfache Verwendungsmöglichkeit, denn er läßt sich, ohne aufzutragen, in Notizbüchern, Hand- und Brieftaschen unterbringen. Seiner Billigkeit wegen eignet er sich für Geschäftsleute als praktischer und gern genommener Zugabe- und Reklamartikel und wird in dieser Weise bereits von einer Reihe von angesehenen Firmen benutzt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom

G. FRANZ'SCHEN VERLAG

MÜNCHEN 2 NO

Herrnsr. 10 — Geogr. 1830 — Herrnsr. 10
Fernspr. Nr. 20846/48 — Postscheck-Konto Amt München Nr. 2251

„Also, welcher von euch beiden hat das Auto gestohlen?“

„Ja!“ sagte Oberer.

„Na, i war's!“ beteuerte Eraber.

Die Sache war sehr kompliziert. Zumal die mit journalistischer Gründlichkeit ausgearbeiteten Zeitungsberichte alle Leser, somit auch den un-

Herbert Marxen



Jugendliche Begeisterung

„Sag' doch mal, Mutti, warum heißen eigentlich nicht alle Männer „Adolf“?“

bedingt einsperrfermvolleden Nichttäter, über jede Phase des „Verbrechens“ lächelnd informiert hatten.

Das Richterverfahren endete, wie es unter solchen Umständen enden mußte: beide Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, enthaftet und fortgeschickt.

Nachstammten schlichen sie, Schulter an Schulter, aus dem Gerichtsgebäude.

Draußen, auf der Straße, blieb der Beaber stehen und sprach vorwurfsvoll zu seinem Gefährten: „Mödern, was hast du jetzt davon, daß d' mi um die Früchte meiner Arbeit bracht hast?“

„Gornit!“ gefand der Oberer beschämt.

„No, siehst es, du Kindviech, du gottverdammst, du hast nix davon und i, i muß mi jetzt wieder von Neuen schtapaßieren!“

Der Mechanikerhilfe Alois Beaber spuckte resigniert aus und kroch laufend in ein ziemlich schäbiges, aber immerhin unbewachtes Privatauto.

Verhinderte Bilsaktion

Ein total herabgekommener Intellektueller sprach unlängst bei Dr. M., dem Präsidenten des Wiener Tierchutzvereins, vor. Er sei seit zwei Jahren arbeitslos, erzählte er, überdes ohne Obdach, und habe nun schon drei Tage lang keinen Bissen gegessen.

„Ich hätte Ihnen ja sooo gerne geholfen!“ sprach mitleidsvoll der Präsident, „wie schade, daß Sie nicht ein Hund oder ein Kästchen sind!“

Wien

Was einst in Wien an Literatur und Theater gut und teuer war, ist heute längst in Berlin. Die Wiener Schauspielereien spielen in Berlin Theater und die Wiener Redakteure redigieren deutsche Blätter.

„Gestern betrach sich einer bei Ulstein.“

„Woher kommen Sie?“ fragte Ulstein.

„Aus Wien.“

„Aus Wien?“ Ausgeschlossen. Aus Wien ist schon alles bei uns ange stellt.“

„Endlich einmal hat ein wirklicher Kenner der Materie vernünftige Worte über Wert und Unwert, Entwicklung und Zukunft des Jazz gefunden!“ urteilt Bernhard Etté über

JAZZ

Eine musikalische Zeittfrage von

PAUL BERNHARD

Mit Notenbeigaben

Geheftet M. 4.50, Leinen M. 6.50

Der Jazz hat sich durchgesetzt. Er herrscht heute nicht nur auf allen Tanzdielen der Welt, er dringt ein in die Konzertsäle, er erklingt in Radio- und Musikapparaten, in den Kaffeehäusern. „Schon übt diese neue Massenmusik ihren Einfluß auf die klangliche Erneuerung unserer symphonischen Orchester aus und die ‚Musik‘ im alten Sinne wird bereichert durch allerlei Themen der Lebens- und Zeitbejahung, durch den früher stiefmütterlich behandelten Humor und durch den Ausdruck modernen Körpergefühls. Wenige wissen, woher der Jazz kam, wenige fragen, wohin er führt. Paul Bernhard gibt in seinem sehr originell ausgestalteten Buch erschöpfend, unsentimental, oft witzig, nie trivial Antwort.“ Der Film

„Man ist so angeregt und optimistisch beflügelt wie nach einer guten Jazznummer.“ Vossische Zeitung

DELPHIN-VERLAG / MÜNCHEN

BEI ERKÄLTUNGEN ALTBEWÄHRT



SANDOW'S
KÜNSTLICHES
EMSER SALZ
DR. ERNST SANDOW HAMBURG

Gemissenhafter Graphologe.

Spezialist für wissenschaftl. Handschriftenuntersuchungen. Gerichtl. tätigl. Psychoanalyse, Lichtbild u. Geburtsdatum erfordert. Antrag, Rückporto. Albert Spielb., Berlin-Halensee 2 A, Ringbahnstr. 14

Stollern

bes. restl. Carl Moser, München, Fraunhoferstr. 5, Tel. 21049, Prospekt frei.

Ringe
Juwelen
Bestecke
Taschen- u. Armband
Uhren
sämtliche Gold- und
Silberwaren
Perlenketten
preisgünstig direkt an
Private. Verlangen Sie
Katalog gratis unter
Berufsangabe.
Robert Klingel
Pforzheim 1
Postfach 208

DIE „JUGEND“-EINBANDDECKE

ZUM JAHRGANG 1930
kommt demnächst zur Ausgabe

GANZLEINEN

nach einem Entwurf von
PROF. FR. HEUBNER

Preis der zwei Halbjahresdecken

zur Mk.

3.-

Zu beziehen durch den Buchhandel oder für Mk. 3.50 vom

VERLAG DER „JUGEND“ München 2 NO
Herrnstraße 10

Silvesternacht

I. Macon

Jetzt schlägt es zwölf, jetzt machen wie Radan!
Jetzt geh's Kling-Klang, womöglich schneit's Kalleten.
Jetzt knutscht man auf der Straße die Frau,
falls sie die Neujahrsnacht allein betreten.

Bei Licht besehen würdest du vor ihr rennen.
Nacht nichts! Silvesterfüße gibt man blind,
und du darfst Heuder oder Schweifer nennen
die Menschen, die die sonst zum Kösen sind.

Warum denn nicht? Einmal im Jahr ist Frieden:
wenn's anfängt! — Morgen geht der Kleinkrieg los.
Da sind wir alle nicht bloß ganz verschieden:
wir woll'n uns meubeln und verschüben's bloß.

D'rum, Brüder dieser einz'gen Jahresstunde,
kauft Bruderschaft! — sie rechnet ja nicht weit.
Oh' ihr nach Hause kommt, in der Notunde
schluckt das Geföß ne die Vergangeneit.

C. F. Kammgarn

Silvesterpunsch

VON KURT MIETHKE

Silvesternacht war's,
Und Glattis ebendrin.
Von feuchtschlächen Punschgelage mit den
Stammisichfreunden fortelte Emil Schnapponäse
nach Hause.

Ziel hin.
Kappelte sich mühsam wieder auf.
Machte einen Schritt. Ziel wieder hin. Er
hob sich keuchend. Plumps, lag er wieder da.

Und blieb liegen.
Eine halbe Stunde lang.
Da kam ein Schuhmann.
„Was machen Sie denn da?“
„Ziel — hül — ist lieje hier lang.“
„Das sehe ich. Warum stehen Sie dem
nicht auf?“
„Ziel — hül — denke ja jarnich — hül —

dean. Ziel — hül — warte — warte, bis et
Lauwetter gibt ...“

Vorschlag

„Soll'n's lieber a Kind krieg'n als daß Sport treib'n, dö Schihaserin, aber
dazua hab'n's natürl' net gnuä Schneid!“



DEIN SEKT bei DEINHARD

DEINHARD-KABINETT

ONDULIER-KAMM
weilt, andellert kurze od
lange Haare ohne jedw.
Schnell natürl. durch ein-
fach Kämmen. Preis: Ge-
schenk 1 Dam. u. Herren.
Freude bereitend, unent-
behrlich u. unschädlich. Viele
Dankschr. St. 2,40 M., bei
1 Stück. Trk. Nachd. durch
C.Förster, Grima 125 (Sch.)

BUCHER!
Sitt- und Kulturgelehrte,
Sexualwissenschaft usw.
[eine] kostenlos. W. Brandt,
Braunschw. G 1, Bez. 33

Feilheitsigkeit
ist überall hinderlich. Teil-
jed gerne kostenlos
volst. unschädlich. Mittel
mit, durch d. Sie Schlangh.
u. Jugendh. ohne Diät er-
reichen. (kein Bitt. 100.)
Dr. med. Eisenbach,
München 8, Bayerstr. 33, 2.

Schöne weiße Zähne

Nach ich möchte nicht verschämen. Ihnen meine geübte Hin-
terrennung und vollste Zufriedenheit über die Chlorodont-
Zahnpolte zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“
schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißglän-
zenden Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur einzig von
möglichem Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpolte“
erreicht habe. G. Reichel, Sch. ... Verliessen Sie es
janzüchtlich mit einer Tube Chlorodont-Zahnpolte zu 60 Pf.
Verlangen Sie aber erst Chlorodont und weisen
Sie jeden Erzhä dafür zurück. [Wertrittspreise]

Bei Husten
**CARMOL-Katarrh-
Pastillen**
Preis Mk. 1.- Probedose 0,60

Privatdrucke! Gratis!
Angebot für Bibliophilen und Sammler durch
Postfach 3401, Hamburg 23

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO. BARMEN

Bauhausbücher Band 12

Walter Gropius. Bauhausbauten in Dessau

Mit 205 Abb. 1.-3. Tausend. Stellt geh. 15.- Mark; in Leinen geb. 18.- Mark. In diesem reich illustrierten Band wird nicht nur das Bauhausgebäude und die Wohnhäuser der Bauhausmeister, sondern auch die Siedlung Dessau-Törten, das dazu gehörige Gebäude des Konsumvereins Dessau und Gropius' neuestes Werk für diese Stadt: das Arbeitsamt Dessau, behandelt. Alle diese Gebäude sind in ausgezeichneten Aufnahmen, Plänen, Grundrissen usw. sowie in Gropius' aufschlußreichem Text genau und einleuchtend bis in Einzelheiten dargestellt. Dieser neue Band der „Bauhausbücher“ wird sicher besonders Aufsehen und Interesse finden; keiner, der sich für Baukunst interessiert, namentlich aber kein Architekt, kann ihn unbeachtet lassen.

Illustrierte Prospekte kostenlos

ALBERT LANGEN * VERLAG * MÜNCHEN

Schönheitsfehler

Umsonst gebe ich Auskunft, wer man auf einfache Weise selbst beseitigen kann: Pickel, Mitesser, Sommerprossen, Nasenröte, rauhe borkige Haut, Warzen, Leberflecke, Muttermale, Tätowierungen, Kohlenflecke, dürftiges glanzloses Haar, fettiges Haar, Damenbart, lästige Haare auf den Armen und in den Achselhöhlen, schwache Büste (zurückgebliebene und erschlafte), Fuß-, Hand- und Achsel-schweiß, schlaffe Körperhaltung, unschöne Halseform (Stumpf-, Stülpe-, Kolbenaese usw.), Gesichtsfalten (Stirnrunnen, Krähenfüße usw.), schwache Augenbrauen und Wimpern, abstehende Ohren, sowie alle anderen Schönheitsfehler. — Bitte genau angeben, um welchen Fehler es sich handelt, und der Anfrage Rückporto beifügen. Antwort erfolgt diskret in geschlossenem Brief.

Frau Ida Steiniger, Leipzig-Süd 19, Bornaische Straße 41.

Soeben erschien:

„WIRKLICHES GELD“

Vier leichtverständliche Aufsätze von
FRIEDRICH SAAR
stellv. Landgerichtsdirektor Landshut/Saar.

Preis 75 Pfg.

Auf dem hier behandelten Gebiete herrscht nicht nur beim einfachen Mann, sondern bis weit in die Kreise der Gebildeten, ja bei diesen bisweilen ganz besonders wegen ihrer verknüpferten Denkweise, eine derartige Unklarheit und Verwirrung, auch spielen auf diesem Gebiete viele Interessen eine so unheilvolle Rolle, daß die Wahrheit nicht oft genug gesagt und ins Licht gerückt werden kann. Zu beziehen durch den Buchhandel; gegen Einsendung von 80 Pfg. liefert der Verlag auch direkt.

G. Hirth Verlag A. G. München, Herrnstraße 10

WERBE- AUFGABE

PRES-

Unser letztes Werbeanschreiben hat durch nationale Verlesung der ausgesetzten Preise in Werte von 6000,00 seinen Abschluß gefunden. Die solbliche Verlesung war ein Beweis für das große Interesse seitens des Publikums und haben wir uns daher wegen des erzielten Erfolges nochmals zu einem großen Reklame-Wettbewerb entschlossen.

Die Beteiligung ist für jedermann kostenlos u. unverbindlich, darum erwarten wir auch Ihre Einsendung. Für die richtige Lösung unserer Preisfrage:



Welchem histor. Drama entstammt diese Szene?

sind **100** Bar- u. Wertpreise im Gesamtwerte von **Reichsmark 7500.-** ausgesetzt und zwar als:

- | | |
|---|---------------------------|
| 1. Preis: 2000 Mark in bar | 3. Preis: 600 Mark in bar |
| 2. Preis: 1000 Mark in bar | 4. Preis: 400 Mark in bar |
| 5. Preis: 1 Siemens 4-Röhren-Radiopapar, kompl., Wert 300 Mk | |
| 6.-7. Preis: 2 3-Röhren-Radiogeräte, kompl. . . . Wert je 200 Mk. | |
| 8.-12. Preis: 5 Schrank-Apparate, echt Eiche . . . Wert je 125 Mk. | |
| 13.-22. Preis: 10 Musik-Apparate, mit Hobbe . . . Wert je 75 Mk. | |
| 23.-32. Preis: 10 Musik-Instrumente, nach Wahl . . . Wert je 50 Mk. | |
| 33.-50. Preis: 18 Dament- od. Herren-Armb.-Uhren, Wert je 25 Mk. | |
| 51.-100. Preis: 1 Sartan-Elektro-Schallplatten, Wert je 10 Mk. | |

Die Verlesung obiger Preise erfolgt durch einen Rechtsanwalt und Notar in Wolfenbüttel. Die Vorkassisten für Zuordnung der Preise sind vom Gewinner zu fragen. Dem Zuschreifer ist außer der genauen Adresse und Lösung keinerlei Text beizufügen. Die Einsendungen haben in verschlossenem Brief mit einer Freimark versehen, innerhalb 8 Tagen nach Erscheinen des Inserates zu erfolgen und ist auf dem Briefumschlag oben links das Kennwort „Preisfrage“ zu vermerken.

FR. OTTO KRIEGER, Wolfenbüttel (390

Luchsöhren

für Schwerhörige!

Aufsehenerregende Erfindung! Preis pro Ohr M. 7.50
Verlangen Sie Prospekt u. Ansichtsendungsbedingungen direkt vom Erfinder

Hans Burscher, Cottbus J

SELTSAME PHOTOS

Hochinteressante französische Darstellungen jed. Art! Hervorragende Szenen! Diskrete Sendungen 5.- an. Ausführliche Privatliste Nr. 8 gratis in geschlossenem Brief. Franz Reihfeld, Berlin-Steglitz, Schliöchtel 41.

Wulfleiden und Heilung! Kostenlos ärztl. Broschüre. Tausende Dankeschreiben über geheilte Flechten, Ekzeme, Mitesser, Hautjucken. Proben von Selga-Pasta gegen 70 Pfennig (Briefmarken). Kuponpackung 5 Mark. Düsseldorf 41, Ruppachapotheke.

Orig. Aktphotos
seht. Aufnahmen, Serie M. 5-Muster M. 120 in Briefmarken, Postfach 775 FRANKFURT A. M.

GUMMI-waren, hygienische Artikel.
Preisliste 8/14 gratis. „Medicus“ Berlin SE 68 Alte Jakobstr. 8. W.

+ Gummi- +
hygienische Artikel.
Preis: 4 gratis 1. gesch.
Brief bei Artikelangabe.
Diskr. Versand. Arnold,
Wiesbaden, Schliöck 32.

Inserieren bringt Gewinn

Der Tanz im Jahre
1931.



Erich Wilke

„Ihre Vorgängerin Miß 1930 hat beim Tanz leider immer einen Schritt vorwärts und zwei zurück gesetzt, – wollen Sie es doch bitte umgekehrt versuchen!“